

Andacht
Delegiertenversammlung * 16. Mai 2009

Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter,

vielleicht erinnert sich die eine oder der andere an jenes Vorlesebuch „Spiel dem Regentag ein Lied“. Ich habe nicht nachgeschaut ob und in welcher Nummer des Jungscharleiters dieses Buch als vorlesenswert empfohlen wurde. Darin wird die Geschichte eines Mädchens erzählt, das im Urlaub Geburtstag hat. Die Eltern hatten allerhand geplant, doch als der Morgen heraufzieht, fällt es alles ins Wasser. Es regnet. Etwas enttäuscht-verhalten beginnt der große Tag und als der Regen nicht enden will und die Kinder friedlich spielen, verziehen sich die Eltern zum Mittagsschlaf. Irgendwann wacht die Mutter auf, es ist verdächtig still. Sie steht auf, in der Tat, eine ihrer Töchter samt ihren Gummistiefeln fehlt. Unruhig macht sie sich auf den Weg. Irgendwann dringen die Tonfetzen einer Blockflöte an ihr Ohr und hinter der nächsten Kurve steht ihr Tochter, ein Notenheft in der Astgabel eines Busches befestigt und spielt auf ihrer Flöte. Die Vorwürfe, warum sie einfach davongelaufen war, werden von den Flötentönen aufgelöst. Als das Mädchen die Mutter erblickt sagt sie: „Ich dachte, ich spiele dem Regentag ein Lied. Er kann auch nichts dafür, dass es heute regnet.“

*Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.
Er schafft Heil mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm.
Der Herr lässt sein Heil kundwerden;
vor den Völkern macht er seine Gerechtigkeit offenbar.
Er gedenkt an seine Gnade und Treue für das Haus Israel,
aller Welt Enden sehen das Heil unseres Gottes.*

Psalm 98,1-3

Dieses Wort aus dem 98. Psalm hat uns in der vergangenen Woche begleitet. Ein neues Lied, eine Melodie der Freude, ein Text der Hoffnung – wurde das in dieser Woche sichtbar. Oder haben sich nur die pessimistischen Stimmen der Zahlenschätzungen und die trüben Zukunftsaussichten und riesigen Schuldensummen durch diese Woche gezogen. Welchen Stimmen haben wir unser Ohr und unser Herz geliehen? Welchen Botschaften unseren Glauben geschenkt? Welchen uns präsentierten Wahrheit geglaubt, weil sie eh nicht nachprüfbar sind?

Der Psalmbeter liefert die Begründung seines neuen Liedes mit: Der Grund sind die Wunder, die Gott wirkt. Sein heil- und zukunftserschaffendes Handeln, seine Gnade und Treue, sein Gedenken.

Die Umstände waren schon damals in die Schieflage geraten und Gründe zum Jammern gab es genug. Doch wagt hier ein Mensch über die Grenzen des Menschenmöglichen hinauszudenken und dem wahren und tragfähigen Grund menschlicher Existenz mehr zu trauen, als den Umständen. Sein verantwortliches Handeln ist trotzdem nicht außer Kraft gesetzt. Er übt sich darin, die Wunder am Wege zu sehen, sie wahrzunehmen, den Verheißungen Gottes und den Bekenntnissen seines Volkes zu glauben.

Gott tut Wunder – bis heute.
Der Grundton der Hoffnung ist das neue Lied unseres Lebens.

Von dem lebt unser Engagement mit und für junge Menschen.

Haben das noch vor Augen – oder haben uns die Umstände des Alltäglichen, die Einschätzungen der scheinbar Wissenden, die tägliche gelieferte Realitätsmatrix, die Prognosen und Einreden aus Wirtschaftsforschung und Beratungssettings so im Griff, dass für die Wunder gar kein Platz mehr ist.

Reden und definieren wir nur noch Ziele und sind gar nicht mehr auf dem Weg, sie umzusetzen? Planen wir nur noch und kommen gar nicht mehr dazu, diese Pläne im Takt des Reiches Gottes umzusetzen, betend und hörend auf Gott?

Gibt es noch Räume des Feierns, der dankbaren Vergegenwärtigung dessen, was uns geschenkt ist?

David ruft sein Volk damals auf: Singet dem Herrn, denn er tut Wunder.

Singen und Beten als Einübungsstunden der Dankbarkeit. Dankbarkeit lebt von Achtsamkeit und Wahrnehmung.

Er weiß darum, wie gefährdet die Haltung der Dankbarkeit ist, weil sie dauernd von unseren Allmachtsfantasien attackiert wird.

Er kennt die Dankbarkeitstöter die der Jesuit Willi Lambert so beschreibt:

- Der erste Dankbarkeitstöter ist der Stolz, der glaubt, alles selbst machen zu müssen und nur Ich ist, wenn er alles selber macht.
- Der zweite ist die Selbstverständlichkeit, mit der alles hingenommen wird und nichts mehr als Geschenk begriffen wird.
- Der dritte ist das falsche Anspruchsdenken, das meint, auf alles ein Recht zu haben und das unwillig einfordert, was man nur geschenkt bekommt.

So ist sein Aufruf „Singet das neue Lied“ ein Aufruf, Dankbarkeit zu üben und unsere Sinne in der Wahrnehmung der Hoffungsgründe zu schulen.

Wir sind heute zusammen, um Rückblick zu halten auf das vergangene Jahr. Wir hören Berichte, die Höhen und Tiefen in der Jugendarbeit beschreiben. Wir entscheiden über die Finanzen.

Welche Vorzeichen setzen wir?

Den Wunderblick oder die scheinbar unumstößlichen Prognosen. Räumen wir einen Raum ein, in dem Wunder Gottes möglich sind?

Erfüllt uns die Dankbarkeit für das, was uns durch das segnende Handeln Gottes geschenkt wurde? Oder glauben wir allein den Vorgaben, die uns von verschiedenen Seiten erreichen.

Wer übt, der hofft, der vertraut und glaubt, dass diese Welt erlöst ist und wir an unserem je eigenen Platz unsere unverwechselbare Aufgabe haben und mit einem fröhlichen, verheißungsorientierten Trotzdem weiterarbeiten und uns ab und an die Frage Jesu stellen lassen: „Habt ihr je Mangel gehabt?“

Zeit der Stille

Wie bin ich heute Morgen hier?

Freue ich mich auf diesen Tag?

Wie will ich mich heute einbringen, so dass ich zufrieden heute Abend nach Hause fahren kann?
Bringe ich die Bereitschaft zum Hören und die Größe, meine Meinung zu revidieren, mit?
Was erwarte ich von diesem Tag?

Gebet

Herr Jesus Christus,
Du bist der Menschensohn,
der geglaubt, geredet und gehandelt hat
im Namen des Vaters
mitten im Trümmerfeld dieser Erde,
im Bereich des Todes.
Durch Dich haben wir das Leben
und sind geschaffen zur neuen Kreatur.
Du segnest uns, dass wir,
erfüllt vom Heiligen Geist,
Boten Deines Wortes, Deiner Liebe,
Deines Lebens werden in dieser Zeit,
da der Tod einbrechen will.
Wir danken Dir,
Du rufst und redest durch uns,
Du schaffst und vollendest Dein Werk,
dass ein Leib werde und ein Geist,
ein Glaube, eine Freude, eine Liebe
unter uns allen und in uns allen.
Ehre sei Dir.
Du hast alles vollbracht.
Ehre sei Dir.
Du lässt uns nicht,
bis es also geschieht.

Hanna Hümmer, Lass leuchten mir dein Angesicht, Christusbruderschaft Selbitz
S. 90

Alma Ulmer, ejw